



Selbstbestimmt Chancen ergreifen

Warum Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und ein gewaltfreies Leben für viele geflüchtete und zugewanderte Frauen keine Selbstverständlichkeit sind und was Vorbilder bewirken können

**„WAS ZÄHLT, IST
DIE LEISTUNG!“**

*Frauen- und Integrationsministerin
Susanne Raab im Interview*

**VORBILDER MACHEN
MÄDCHEN MUT**
*Integrationsbotschafterinnen
besuchen Schulen in ganz Österreich*

**FAKTEN,
DIE ZÄHLEN**
*Die statistischen Broschüren
des ÖIF im Überblick*

Freude am Lernen mit einer gesunden Jause!



Schenken Sie eine gesunde Jause

Die Lerncafés der Caritas sind ein kostenloses Angebot für SchülerInnen. Österreichweit gibt es 54 Lerncafés in denen vergangenes Jahr rund 2.100 Kinder auf dem Weg zu einem positiven Schulabschluss unterstützt wurden. Mit Ihrer Spende finanzieren Sie diesen Kindern eine gesunde Jause. Durch die Jause wird den Kindern auch das Thema gesunde Ernährung mit auf den Weg gegeben.

schenkenmitsinn.at

**Caritas
&Du
schenken
mit Sinn.**

[forabilidi]

lautet der althochdeutsche Begriff für Vorbild. Der Begriff wurde im 11. Jahrhundert zum ersten Mal verwendet. Seit Sigmund Freud beschäftigt sich die Psychologie intensiv mit der Rolle von Vorbildern. Man geht davon aus, dass eine erfolgreiche Vorbildfigur zwei Bedingungen erfüllen soll: uns aufzeigen, was in Zukunft aus uns werden könnte – und uns zugleich ein wenig an uns selbst erinnern.

Mehr Gewalt in Krisenzeiten

Die Welt kämpft gegen das Coronavirus, 2,6 Milliarden Menschen sind von Ausgangsbeschränkungen betroffen. Auch der ÖIF trägt die notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung mit. ÖIF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter arbeiten von zu Hause aus, sind aber wie gewohnt für Auskünfte und Beratungen via Telefon, Mail oder übers Internet erreichbar. Wann der reguläre Beratungs-, Kurs- und Prüfungsbetrieb wieder aufgenommen werden kann, lässt sich zu Redaktionsschluss noch nicht abschätzen.

Die Produktion eines Magazins hat eine längere Vorlaufzeit. Als wir diese Ausgabe konzipierten, hatten wir keine Ahnung von den jüngsten Corona-Entwicklungen. Für die Titelgeschichte durften wir noch in Graz einen Workshop des Projektes „HELDINNEN. Mein Leben in meiner Hand“ besuchen. Junge Frauen mit Migrationshintergrund werden zu

Vorbildern ausgebildet, um künftig ihre Altersgenossinnen zu ermutigen, gegen jegliche Form der Gewalt aufzutreten. Für junge Frauen mit Migrations- oder Fluchthintergrund sind weibliche Vorbilder doppelt wichtig. Oft werden sie in ihrem Umfeld kaum bestärkt, sich in ihrer Ausbildung, Berufswahl und in einem selbstbestimmten Leben zu verwirklichen. Unterdrückung und vielfältige Formen der Gewalt gehören zu ihrem Alltag.

Der Inhalt unserer Titelgeschichte bleibt gerade in Zeiten der Corona-Krise aktuell: Denn das Coronavirus verschärft die Lage für Opfer von häuslicher Gewalt. Experten sind in Sorge, dass es aufgrund der notwendigen Ausgangsbeschränkungen zu einem Anstieg von häuslicher Gewalt kommen werde. Frauen- und Integrationsministerin Susanne Raab hat deshalb eine Offensive zum Gewaltschutz gestartet (Seite 13). Mehr über ihre Ziele und Arbeitsschwerpunkte abseits der Corona-Krise lesen Sie im Interview ab Seite 14.

Wir freuen uns über Ihre Meinung oder Abo-Bestellungen unter magazin@integrationsfonds.at. Das Wichtigste: Bleiben Sie gesund!

Für die Titelgeschichte war ZUSAMMEN-Redakteurin Angelika Grüner in Graz und hat mit Ndona-Adjarie Kamucote, Christine Hoffelner und Nadina Faffelberger über das Projekt „HELDINNEN. Mein Leben in meiner Hand“ gesprochen.



Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. www.integrationsfonds.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1/710 12 03, magazin@integrationsfonds.at. Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: Mag. Aleksandra Klepic. Chefin vom Dienst: Mag. Christine Sicher. Redaktion: Angelika Grüner, MSc; Hannah Hauptmann, MA; Viktoria Hornbächner, MA; Robin Ströhle, Bakk.phil. Produktion & Anzeigen: CONTENT MARKETING & CORPORATE PUBLISHING, VGN Medien Holding GmbH, Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Tel.: +43 1/213 12-0, www.vgn.at. Leitung: Mag. Sabine Fanfule, MBA. Artredaktion: Erich Schillinger. Grafik: Mag. Christa Vadoudi. Korrektur: korrekturleseerei.at. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz. Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Wie kann man Frauen und Mädchen dabei unterstützen, die neuen Freiheiten in Österreich zu nützen? Wir haben dazu das Projekt „HELDINNEN. Mein Leben in meiner Hand“ in Graz besucht und durften bei einem Workshop dabei sein.

Selbstbestimmt Chancen ergreifen

Meinungen



10 *Zana Ramadani.*
Ein Recht auf Freiheit



17 *Franz Wolf.*
Frauen als Motor der Integration



19 *Rasha Corti.*
Mädchen aus patriarchalen Familien fördern: Was braucht es?

16 Integration in Zahlen. Frauen und Integration

Wie viele im Ausland geborene Frauen leben aktuell in Österreich und wie steht es um ihre Erwerbstätigkeit und Ausbildung? Wie viele Frauen sind von Zwangsehe betroffen, welche Werthaltungen tragen dazu bei, Frauen ein selbstbestimmtes Leben zu erschweren?

17 Hinweise. Neuer Förderaufruf

Der ÖIF startete einen Förderaufruf für Initiativen zur Gewaltprävention sowie Frauen- und Mädchenförderung in ganz Österreich. Projektvorschläge können noch bis 8. Mai eingereicht werden.

18 ÖIF-Projekt. Vorbilder machen Mädchen Mut

Gleichberechtigung und Mädchenförderung rücken bei den Schulbesuchen der ÖIF-Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH immer stärker in den Vordergrund.

19 Anregungen und Tipps. Rat für Engagierte

Was braucht es, um Mädchen aus patriarchal geprägten Familien, die oft mit überholten Rollenbildern aufwachsen, zu fördern und ihnen den Wert der Gleichberechtigung zu vermitteln? Rasha Corti gibt Tipps für den pädagogischen Alltag.

14

Interview. Frauen- und Integrationsministerin Susanne Raab über Integration durch Leistung und den Wert von Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen.



22



Zusammenleben. Die Iranerin Mahtab Bahadorani will mithilfe des Programms „Mentoring für MigrantInnen“ den Jobeinstieg schaffen und ist dank ihrer Mentorin Klara Kotai-Szarka auf dem besten Weg.

20 Publikation. Fakten, die zählen

Drei neue Statistik-Broschüren des ÖIF liefern wichtige Zahlen, Daten und Fakten zur Integration. ÖIF-Teamleiterin Lisa Fellhofer fasst im Interview wichtige Ergebnisse zusammen.

22 Zusammenleben. Eine starke Verbindung

Das Programm „Mentoring für MigrantInnen“ von ÖIF, WKO und AMS bereitet gut qualifizierte Zuwanderer und Asylberechtigte auf den Einstieg in die österreichische Arbeitswelt vor.

24 Persönlichkeiten. Ein Leben für die Kunst

Alma Mahler-Werfel war eine der einflussreichsten Frauen im Wien der Jahrhundertwende. Sie war eine begabte Musikerin, mächtige Mäzenin und besaß ein untrügliches Gespür für künstlerische Talente.

25 Wortwanderung. Im Deutschkurs

Begriffe, die in den deutschen Sprachraum eingewandert oder aus diesem ausgewandert sind.

26 Kultur-Kontroverse. Licht und Schatten

Von Models zu Tierkadavern: Die Pionierin der Porträtfotografie Madame d'Ora dokumentierte sowohl den Glamour als auch das Grauen des 20. Jahrhunderts.

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 7/2019

Frage zur Verlosung des Buches „Anna Freud in Wien. Ein Rundgang zu Orten der Psychoanalyse“.

„Was macht eine glückliche Kindheit aus?“

Ich habe den Artikel über Anna Freud in der letzten Ausgabe mit Interesse gelesen. Eine glückliche Kindheit bedeutet für mich das Aufgehobensein in einer Gemeinschaft, also der Familie, wobei es nicht die traditionelle Familie sein muss. Wichtig ist, dass die Erziehungsberechtigten den Kindern zeigen, dass sie keine Angst haben müssen.

H. Hofer

Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich in einer geschützten Umgebung zu entwickeln und einfach unbeschwert Kind zu sein. Sie sollen ein glückliches Leben in Frieden und in einer gesunden Umgebung verbringen können.

S. Neunteufl

Eine glückliche Kindheit bedeutet für mich, einen Platz zu haben, an dem immer ein warmes Bett und offene Arme warten. Und dass jemand da ist, der die Gespenster unter dem Bettchen verjagt.

C. Atteneder

Ein Leben in Geborgenheit, mit Liebe und Vertrauen ins natürliche Wachsen und Entwickeln des kindlichen Potenzials, das macht für mich persönlich eine glückliche Kindheit aus.

S. Gruber-Pretis

Selbstbestimmt Chancen ergreifen



■ Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und ein gewaltfreies Leben sind für viele geflüchtete und zugewanderte Frauen keine Selbstverständlichkeit. In einem Grazer Pilotprojekt werden junge Frauen mit Migrationshintergrund zu Vorbildern ausgebildet, die Altersgenossinnen dann dazu ermutigen, patriarchale Rollenbilder selbstbewusst hinter sich zu lassen.

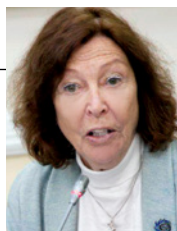
Angelika Grüner, Aleksandra Klepic und Roland Goiser



Wer ist für euch ein Vorbild?“, fragt Nadina Faffelberger in die Mädchenrunde im Sesselkreis.

„Mädchen, die mutig sind!“, „Meine Mutter, weil sie sich nichts sagen lässt!“, „Selbstbestimmte Frauen, die gegen Unterdrückung kämpfen!“, „Mädchen, die Grenzen setzen können!“. Die Antworten sprudeln förmlich heraus aus den jungen Frauen im Workshop des Grazer Projektes „HELDINNEN. Mein Leben in meiner Hand“, das vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) im Rahmen des Arbeitsschwerpunkts der Integration von Frauen und Mädchen gefördert wird. Die Mädchen sind zwischen 14 und 17 Jahre alt, stammen aus Afghanistan, dem Iran oder der Türkei und werden gerade zu Multiplikatorinnen ausgebildet: zu Vorbildern, die sich für Gleichberechtigung, Selbstbestimmtheit und ein Leben ohne Gewalt starkmachen. In wöchentlichen Diskussionsrunden sensibilisieren die zwei Gruppenleiterinnen Nadina Faffelberger und Ndona-Adjanie Kamucote die jungen Frauen für das gleichberechtigte Zusammenleben von Frauen und Männern und regen an, über Formen der Gewalt und Unterdrückung nachzudenken – über direkte Formen wie körperliche Gewalt ebenso wie strukturelle Gewaltformen wie etwa Ungleichbehandlung von Burschen und Mädchen oder Einschränkungen in der Gleichberechtigung oder Selbstbestimmung von Frauen im Familienverband. Wie ihre Schülerinnen haben auch Faffelberger und Kamucote selbst Migrationshintergrund. Faffelbergers Mutter stammt aus Indonesien, Kamucote hat Wurzeln im Kongo und in Angola.

„Ich bemerke die ungleiche Behandlung auch in vielen Familien in meinem



„Schlecht ausgebildete und finanziell abhängige Frauen werden öfter Opfer von Gewalt.“

Renate Winter, Richterin und Expertin für Frauenrechte



„Bei jeglicher Form von Gewalt gegen Frauen gilt für mich null Toleranz.“

Susanne Raab, Frauen- und Integrationsministerin

Umfeld. Buben haben viel mehr Rechte als Mädchen“, erzählt die 15-jährige Narges, die 2015 aus Afghanistan geflüchtet ist: „Wenn man von klein auf damit aufwächst, ist einem das selbst oft gar nicht bewusst! Aber man muss sich dagegen wehren und andere unterdrückte Mädchen auf die Idee bringen, dass es noch eine andere Welt für sie geben kann!“ Sozialpädagogische Übungen zu den Themen „Frauenrechte“, „Was macht eine Frau aus?“ oder „Gewalt im Namen der Ehre“ liefern dafür das nötige Rüstzeug. Das Statement einer angehenden Heldin, „Sei die Heldin deines Lebens, nicht das Opfer“, bringt die Ziele des Projekts auf den Punkt.

In Rollenspielen werden Situationen nachempfunden, mit denen Mädchen in patriarchalen Familienstrukturen häufig konfrontiert sind: zum Beispiel eine junge Frau, die verheiratet werden soll, ein Mädchen, das gegen seinen Willen aus einem Lokal nach Hause geholt wird, oder eine junge Frau, der die Familie den Wunsch nach einer Berufsausbildung verwehrt. Durch diese Rollenspiele wird den Mädchen erst klar, wie sehr Mädchen und Frauen in ihren persönlichen Freiheiten oft eingeschränkt werden. „Viele erkennen in diesen, wie wichtig es ist, gegen solche Traditionen selbstbewusst aufzutreten“, erklärt Faffelberger, „das sind emotionale und berührende Momente.“

Authentische Vorbilder

Sechs Monate dauert die Schulung, bis Herbst sollen 30 Mädchen die Ausbildung abgeschlossen haben. Danach werden die Teilnehmerinnen selbst Workshops in Schulen und Jugendzentren abhalten. Die Authentizität der Rollenvorbilder soll wie schon beim bereits seit drei Jahren in Graz und



Maria und Narges werden künftig in Schulen und Jugendzentren selbst Workshops abhalten, um Mädchen zu stärken.

Salzburg etablierten Burschenprojekt „HEROES“ zum Erfolgsfaktor der Heldinnen werden. Dort hat man gesehen, dass der Austausch mit jungen Männern besser funktioniert, wenn die Rollenvorbilder aus denselben Kulturkreisen kommen. „Wir wollten die Mündigkeit und Selbstbestimmtheit der Mädchen fördern. Die Jugendlichen in der Schule sollen sich gut mit unseren Projektvorbildern identifizieren können. Damit gelingt es uns leichter, benachteiligte Mädchen zu erreichen und zu motivieren, gegen traditionsbedingte Gewalt aufzutreten“, erklärt Projektleiterin Christine Hoffelner.

Gewalt hat viele Gesichter

Traditionsbedingte Gewalt – unter diesem Begriff versteht man ein breites Spektrum an Gewaltformen. „Besonders grausame Formen sind etwa Gewaltausübung im Namen der Fami-

lienehre, die in extremen Fällen bis hin zu Mord gehen kann, oder aber auch Praktiken wie Genitalverstümmelung an Mädchen und Frauen. Traditionsbedingte Gewalt beginnt aber bereits viel früher“, weiß Emina Saric, die Entwicklerin des Projekts. „Dazu gehört zum Beispiel auch, dass Frauen in patriarchal geprägten, kollektivistischen Gesellschaften dazu erzogen werden, am Tisch nicht ihre Meinung zu sagen.“ Saric, die auch Mitglied im Expertenrat für Integration der österreichischen Bundesregierung ist, hat langjährige Erfahrung in der Frauenberatung und viele weibliche Gewaltopfer betreut. Die verschiedenen Formen der Unterdrückung betreffen dabei nicht nur zugewanderte Frauen, auch in Österreich geborene Mädchen mit Migrationshintergrund können in ihrer freien Entwicklung behindert werden. „Die traditionsbedingte Form der Gewalt ist tief

verwurzelt und wird von Generation zu Generation weitergegeben.“ Sie äußere sich unter anderem in struktureller Druckausübung, Einschüchterungen und Kleidungsvorschriften, „etwa, dass Mädchen von klein auf zu züchtiger, langer Kleidung erzogen werden oder dazu, sich zu verhüllen.“

Tausende Betroffene in Österreich

Renate Winter, Richterin mit langjähriger Tätigkeit bei den Vereinten Nationen und internationale Expertin für Kinder- und Frauenrechte, macht auch auf das Schul- und Ausbildungsverbot für Mädchen in manchen Familien aufmerksam: „Frauen ohne Bildung und Frauen, die finanziell oder statusmäßig von ihrem Partner anhängen, sind viel öfter von Gewalt betroffen“, betont Winkler. Hier seien der Staat und die Polizei gefordert, die Menschenrechte



Kommentar von Zana Ramadani

Ein Recht auf Freiheit

Weltweit sind Fundamentalisten auf dem Vormarsch. Sie versuchen, ihre streng religiösen Vorstellungen in Gesellschaft und Politik durchzusetzen. Wo sich dieser Fundamentalismus breitmacht, ist es um die Rechte von Frauen schlecht bestellt. Männer haben das Sagen, Frauen werden als Eigentum betrachtet. Die Unterdrückung von Frauen unter dem Deckmantel der Religiosität hat viele Gesichter: Kontrolle, Ausgrenzung, Ausgehverbote, Beschimpfungen, Schläge bis hin zu schweren Körperverletzungen oder gar Mord. Schon die Erziehung der Töchter in patriarchalen Familien folgt den Prinzipien der Angstpädagogik. Die Mädchen müssen gehorchen, ihnen wird gedroht: „Warum trägst du kein Kopftuch? Dich wird keiner heiraten! Du kommst in die Hölle! Du bist kein anständiges Mädchen!“ Irgendwann fügen sich die Mädchen und unterwerfen sich einem System, das sie davon abhält, eine selbstbestimmte Persönlichkeit zu werden. Das Kopftuch ist dabei ein besonders perfides Mittel, um Mädchen von der Mehrheitsgesellschaft auszugrenzen und sie daran zu hindern, sich frei zu entwickeln. Es ist ein Zeichen der Scham, das Mädchen zum Sexualobjekt macht und ihnen ihre Unbefangtheit nimmt.

Wie sollen mit Kopftuch ein gleichberechtigtes Aufwachsen und ein unbeschwerter Sportunterricht möglich sein? Österreich hat mit dem Kopftuchverbot an Volksschulen und in Kindergärten einen wichtigen Schritt gemacht. Denn die Gesellschaft ist dazu verpflichtet, Mädchen zumindest in den Schulen einen geschützten Raum zu bieten. Was wir in Brennpunktschulen außerdem dringender denn je brauchen, sind Feminismuskurse. Mädchen und Burschen müssen die Grundsätze der Emanzipation und den Kampf der Frauen um ihre Rechte kennen. Die bewegende Geschichte der Frauenbewegung in Österreich regt zum Nachdenken an und zeigt den Schülerinnen, dass es sich lohnt, für Gleichberechtigung zu kämpfen und Ideologien zu hinterfragen. Sie sollen Feuer fangen für die Idee von der Freiheit des Individuums. Marianne Hainisch, Pionierin der österreichischen Frauenbewegung, hat es ihnen schon vor über 100 Jahren vorgelebt: „Ich verbrachte eine schlaflose Nacht, mein ganzes Wesen war in Aufruhr, denn es war mir die unzweckmäßige Erziehung und die Benachteiligung des Frauengeschlechts mit einem Male ganz klar geworden. So konnte es nicht bleiben, dies wurde mir zur Gewissheit.“

Zana Ramadani, geboren in Skopje, Mazedonien, ist Autorin und ehemalige Aktivistin der feministischen Bewegung Femen. Ramadani ist eine der schärfsten Kritikerinnen des Frauenbildes im Islam. In ihrem Buch „Die verschleierte Gefahr“ (2017) bemängelt sie aber auch den fehlenden Beistand von westlichen Feministinnen.

und europäischen Prinzipien des Miteinanders durchzusetzen. „Familien, die gegen die Gesetze, zum Beispiel gegen das Verbot von Zwangshe und Genitalverstümmelung verstoßen, müssen streng bestraft werden“, fordert Winter. Auch Frauen- und Integrationsministerin Susanne Raab plädiert für energisches Durchgreifen: „Bei jeglicher Form von Gewalt gegen Frauen – physisch, psychisch, real oder virtuell – gilt für mich null Toleranz. Es vergeht kaum eine Woche ohne eine Gewalttat gegen Frauen. Daher werde ich alles tun, um dagegen anzukämpfen.“ Auf ihre Initiative wird das Frauenbudget in diesem Jahr um zwei Millionen Euro für eine Offensive im Gewaltschutz erhöht. Zusätzlich startet der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) einen Sonderaufruf für Projekte im Integrationsbereich. Damit stehen weitere zwei Millionen Euro für den Kampf gegen kulturell bedingte Gewalt zur



„Viele Mädchen aus patriarchal geprägten Kulturen erleben Gewalt aus und in der Familie.“

Friedrich Kovar, Polizist und Sicherheitsexperte

„Unser Projekt hat die Selbstbestimmtheit von Mädchen zum Ziel“: Ndonga-Adjanie Kamucote und Nadina Faffelberger, Leiterinnen der „Heldinnen“.



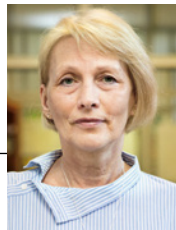
Verfügung. „Traditionsbedingte Gewaltformen gibt es nicht nur in der Ferne, sie werden auch in Österreich weiter praktiziert“, weiß Nadina Faffelberger. Experten schätzen, dass in Österreich bis zu 5.000 Frauen von Zwangsehe und bis zu 8.000 Frauen von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen sind.

Ein Leben ohne Angst

Im Workshopraum des Grazer Projekts erzählen die Mädchen, wie unangenehm es oft für sie ist, alleine auf der Straße zu gehen. „Viele meiner Freundinnen haben Angst und trauen sich aus Angst vor Übergriffen im Dunkeln nicht mehr raus“, sagt Narges. Faffelberger und Kamucote geben Tipps, wie man sich in Notsituationen verhält, und machen ihnen klar, dass sie die Schuld niemals bei suchen dürfen. „Angst ist eine schlechte Begleiterin, sie hemmt und schüchtert ein“, bestätigt auch Polizist Friedrich Kovar und betont, wie wichtig es ist, das Selbst-

„Die Schule ist für benachteiligte Mädchen oft der einzige Schutzraum.“

Andrea Walach, Direktorin der NMS Gassergasse in Wien



bewusstsein jedes einzelnen Mädchens zu stärken. Die Angst sitze tief und habe oft Ursachen in der Familie, weiß Kovar: „Viele Mädchen erleben Gewalt aus und in der Familie, da spielen in streng patriarchalen Strukturen der Väter und die Brüder eine große Rolle. Und hier gibt es genug Beispiele, wo Mädchen und Frauen Opfer von massiver Gewalt wurden und werden.“ Aus vielen – sehr vertraulichen – Gesprächen wisse er, dass die Angst vor männlichen Familienmitgliedern oft enorm groß ist. „Diese Angst ist oft so groß, dass sich viele Mädchen scheinbar freiwillig unterwerfen. Für eine aufgeklärte, demokratische, menschen- und frauenrechtlich orientierte Gesellschaft ist das nicht zu akzeptieren.“

Ohne Kopftuch in die Schule

Sich gegen die eigene Familie zu stellen, verlangt viel Mut. „Selbstbewusstes Handeln erfordert Unabhängigkeit, das ist im Alter von zehn bis 14

Jahren kaum möglich“, gibt Andrea Walach, Direktorin der NMS Gassergasse in Wien-Margareten, zu bedenken. Die Schule ist für benachteiligte Mädchen oft der einzige Schutzraum, in dem sie sich frei entfalten und aus den patriarchalen Strukturen daheim ausbrechen können. 98 Prozent der Schüler in der NMS Gassergasse haben Migrationshintergrund, es gibt hier kaum muslimische Schülerinnen, die kein Kopftuch tragen. „Die Mädchen stehen unter starkem Einfluss der Familie, es gibt einen eindeutigen Auftrag der Eltern, sich zu verhüllen“, ist Walach überzeugt und befürwortet die von Integrationsministerin Susanne Raab geplante Ausweitung des Kopftuchverbotes für Schülerinnen bis 14 Jahre. Das erweiterte Kopftuchverbot sei ein wichtiger Schritt, um für Mädchen mehr Freiräume zu schaffen. „Das Kopftuch behindert beim Sport- und Schwimmunterricht, bei Projektwochen und grenzt damit aus. Manche Mädchen versuchen auch, das Kopftuch zu verbergen, indem sie etwa Sportkappen darüber tragen.“

Selbstbestimmung ist das oberste Ziel

Der wesentliche Grundstein für ein selbstbestimmtes Leben von Frauen ist eine gute Bildung und die Möglichkeit der Selbsterhaltungsfähigkeit durch den Einstieg in den Arbeitsmarkt. Überholte Rollenbilder gefährden auch hier die Chancen der Mädchen. Häufig scheidet die Integration nicht am Willen und Engagement der Frauen, sondern am altmodischen Rollenverständnis von Ehemännern, Vätern oder Brüdern – oder sogar Müttern und Großmüttern. „Den Mädchen wird von der Familie schon sehr früh vermittelt, dass eine Frau zu Hause zu bleiben und Kinder zu bekommen hat“, sagt Andrea Walach. Die Schule müsse dagegenhal-



„Frauen sind die Integrationsmotoren. Sie geben ihre Werte und Rollenbilder an ihre Kinder weiter.“

Martin Kienl, Sektionsleiter im Integrationsministerium

ten und die Mädchen mit alternativen Rollenbildern konfrontieren. Auf eine weiterführende Ausbildung und auf einen eigenen Beruf zu verzichten, führt Frauen in die totale Abhängigkeit. „Die Frauen erlernen nie die deutsche Sprache – oder verlernen sie wieder. Und sie erziehen ihre Kinder, wie sie selbst erzogen wurden. Sie leben in einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abhängigkeit von ihrem Mann, manchmal bestimmt sogar zusätzlich der Schwiegervater über sie.“ Eine Konstellation, die auf viele geflüchtete oder zugewanderte Frauen zutrifft: Laut Statistik Austria waren 2018 nur 20 Prozent der Frauen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote von Frauen mit türkischem Migrationshintergrund lag 2018 bei nur 49 Prozent.

Frauen als Integrationsmotoren

Umso wichtiger sind gezielte Maßnahmen zur Mädchen- und Frauenförderung. „Frauen sind die Integrationsmotoren. Sie geben ihre Werte und Rollenbilder an ihre Kinder weiter“, erklärt Martin Kienl, Sektionsleiter im Integrationsministerium. „Wir müssen uns bewusst sein, dass unsere Errungenschaften im Bereich der Gleichberechtigung keineswegs selbstverständlich sind. Zuwanderinnen und Zuwanderer kommen oft mit einem gänzlich anderen Wertesack nach Österreich, den es sukzessive abzulegen und mit unseren Werten zu befüllen gilt. Durch gezielte Integrationsmaßnahmen kann dieser Prozess gefördert und beschleunigt werden.“ In gesetzlich festgeschriebenen Integrationskursen werde der Wert der Gleichberechtigung alltagsnah mit praktischen Beispielen in der Arbeitswelt oder im Familienleben vermittelt.

Selbstbewusst in die Zukunft

Wie sehr Mütter ihre Töchter motivieren können, weiß die 17-jährige Maria aus der Heldinnen-Gruppe, die vor sieben Jahren aus Rumänien in die Steiermark kam, aus eigener Erfahrung: „Meine Mutter ist mein Vorbild. Sie arbeitet hart und ermöglicht damit auch mir ein gutes Leben. Sie hat mir beigebracht, dass man sich als Frau auf sich selbst und die eigenen Fähigkeiten verlassen sollte. Ich bin dankbar für die vielen Chancen, die ich in Österreich habe, und werde das Beste daraus machen!“ Narges, die 15-jährige „Heldin“ aus Afghanistan, hat ein großes Ziel vor Augen: Sie will Medizin oder Jus studieren. „Unsere Gruppenleiterinnen Nadina und Ndona-Adjanie haben mich darin bestärkt, auf meine Begabungen zu vertrauen und meinen Weg selbstbewusst weiterzugehen. Ich kann als Frau alles erreichen, wenn ich mein Leben selbst in die Hand nehme!“

Coronavirus: Offensive gegen häusliche Gewalt

Die notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung der Coronavirus-Epidemie bringen die Gefahr mit sich, dass häusliche Gewalt zunimmt. Das Frauen- und Integrationsministerium hat deshalb ein Paket gegen häusliche Gewalt während der Corona-Krise erarbeitet.

- **Hilfe rund um die Uhr: 0800 222 555**

Teil der Offensive ist eine finanzielle und personelle Stärkung der Frauenhelpline 0800 222 555, die rund um die Uhr besetzt ist. Um gezielt weibliche Asylberechtigte und Frauen mit Migrationshintergrund unterstützen zu können, steht das Beratungsangebot neben Deutsch in sechs weiteren Sprachen zur Verfügung. Im Fall von akuter Gewalt sollten betroffene Frauen unbedingt die Polizei unter der Notrufnummer 133 oder 112 anrufen. Infos auch auf frauenhelpline.at.



Der ÖIF informiert telefonisch in verschiedenen Herkunftssprachen über wichtige Maßnahmen gegen das Coronavirus.

Corona-Infos in 16 Sprachen. Damit die von der Regierung verordneten Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus wirken, müssen sie von allen verstanden werden. Der ÖIF stellt wichtige Informationen neben Deutsch in 15 weiteren Sprachen bereit, um auch Menschen zu erreichen, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen. Die mehrsprachigen Informationsblätter und Videos klären über grundlegende Verhaltens- und Hygienemaßnahmen auf. Auch telefonisch informiert der ÖIF in verschiedenen Herkunftssprachen. Die Hotline des ÖIF ist von Montag bis Donnerstag von 10.00 bis 14.00 Uhr sowie am Freitag von 9.00 bis 13.00 Uhr erreichbar: Tel. +43 1 715 10 51-411. Alle Infos auf: www.integrationsfonds.at/coronainfo



- **Onlineberatung: haltdergewalt.at**

Häufig ist ein Telefonat für die betroffenen Frauen nicht möglich. Deshalb gibt es zusätzlich eine Onlineberatung via haltdergewalt.at täglich von 15.00 bis 22.00 Uhr. Aktuell wird die Onlineberatung auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Farsi/Dari, Russisch, Bulgarisch und Arabisch angeboten. Auf der Website haltdergewalt.at findet man außerdem alle Informationen auch auf Englisch und Türkisch.

- **Broschüre: [Hilfseinrichtungen in Österreich](#)**

Einen Überblick über die verschiedenen Unterstützungsangebote in Österreich bietet die Broschüre „Gewalt gegen Frauen – Hilfseinrichtungen“, die bald auch in 13 Sprachen verfügbar sein wird. Für jedes Bundesland gibt es außerdem eigene Folder mit dem Beratungsangebot. Die Publikationen können auf www.integrationsfonds.at heruntergeladen werden.



Angebote des ÖIF zur Frauenintegration. Der ÖIF unterstützt weibliche Flüchtlinge und Zuwanderinnen mit Integrationskursen, Seminaren, Austauschtreffen, Videos und Schwerpunktberatungen. Alle Informationen zu den ÖIF-Angeboten für Frauen finden Sie unter www.integrationsfonds.at/frauen.



„Fördern und Fordern“

Frauen- und Integrationsministerin Susanne Raab spricht im Interview darüber, warum sie Eigenverantwortung von Zuwanderern und Flüchtlingen einfordert und dass die Selbstbestimmung von Frauen in allen Lebensbereichen ihr oberstes Ziel ist.

Zum ersten Mal in der Geschichte Österreichs gibt es ein Integrationsministerium. Welche Ziele setzen Sie sich als erste Ministerin in diesem Amt?

Ich werde den von Sebastian Kurz eingeschlagenen Weg der „Integration durch Leistung“ fortsetzen. Jeder muss sich anstrengen. Für mich gilt der Grundsatz „Fördern und Fordern“: Der Staat fördert Integration mit einer Vielzahl von Angeboten, wie Beratungen sowie Deutsch- und Wertekursen, er muss aber auch Integrationsbereitschaft

„Ich möchte, dass kein Mädchen in Österreich gezwungen wird, sich zu verhüllen.“

einfordern und bei Nichteinhaltung Konsequenzen setzen. Es geht nicht darum, woher jemand kommt, sondern es zählt, was jemand in Österreich zu leisten bereit ist. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist der Kampf gegen den politischen Islam, denn dieser ist eine Gefahr für unsere freie Gesellschaft. Mit der geplanten Dokumentationsstelle für den politischen Islam werden wir Licht in die im Verborgenen liegenden ideologischen Netzwerke bringen – und zwar im Bildungsbereich ebenso wie in den sozialen Medien oder in islamistischen Vereinen.

Susanne Raab ist als Bundesministerin im Kanzleramt für die Agenden Frauen und Integration zuständig. Die Integrationsexpertin studierte Psychologie und Rechtswissenschaften in Innsbruck. Nach ihrer Tätigkeit als Universitätsassistentin am Institut für Zivilrecht war sie im Bundesministerium für Inneres (BMI) Referentin für die Bereiche Asyl, Fremdenrecht und Betreuung. Ab November 2011 leitete sie die Integrationskoordination, die ab 2014 im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) angesiedelt war. Seit 2017 leitete sie als jüngste Sektionschefin die Integrationssektion im BMEIA.

■ **Wie passen Frauen- und Integrationsagenden zusammen?**

Es ist absolut üblich, dass man als Ministerin für mehrere Agenden verantwortlich ist. Ich bin nun für meine beiden Herzensthemen Frauen und Integration zuständig und werde mich für alle Frauen einsetzen – egal, ob mit Migrationshintergrund oder ohne. Es gibt jedoch einige Überschneidungen, etwa wenn es um den Schutz von Frauen mit

Migrationshintergrund geht, insbesondere in Kulturen, die patriarchal geprägt sind, oder auch um kulturell bedingte Gewalt wie etwa Zwangsehen oder weibliche Genitalverstümmelung. Vor allem gilt aber eines: Frauen sind für ihre Familien wahre „Integrationsmotoren“, geben Werte und Bildung weiter und können den Integrationsprozess wesentlich vorantreiben.

■ **Eines Ihrer ersten Vorhaben ist ein Kopftuchverbot für Mädchen bis 14 Jahre. Warum ist Ihnen das ein besonderes Anliegen?**

Das Kopftuch bei Kindern ist für mich kein religiöses Symbol, sondern ein ideologisches Zeichen. Ich will, dass sich Mädchen in Österreich frei entfalten können und sich zu selbstbewussten Frauen entwickeln. Mädchen, die im Kindesalter Kopftuch tragen, sind mit vielen verschiedenen Erwartungen und Druck konfrontiert: von familiären Erwartungen über kulturellen Druck

bis hin zu Gruppenzwang. Ich möchte, dass in Österreich kein Mädchen gezwungen wird, sich zu verhüllen.

■ **Welche Maßnahmen planen Sie, um Gewaltschutz für Mädchen und Frauen zu stärken?**

Es braucht für jede bedrohte Frau einen Zufluchtsort. Daher freue ich mich sehr, dass die Bundesregierung das Frauenbudget um 20 Prozent von zehn auf zwölf Millionen erhöhen wird. Das ist die erste Erhöhung seit zehn Jahren. Zusätzlich werden wir zwei Millionen Euro im Integrationsbereich insbesondere für Projekte zur Verfügung stellen, die sich dem Kampf gegen kulturell bedingte Gewalt wie Zwangsheirat, Kinderehe oder auch weibliche Genitalverstümmelung (FGM) widmen.

■ **Wie können Frauen aus patriarchal geprägten Strukturen besser in den österreichischen Arbeitsmarkt integriert werden?**

Wir müssen bereits bei den Mädchen ansetzen und ihnen zeigen, welche beruflichen Möglichkeiten ihnen in Österreich offenstehen, damit sie innerhalb ihrer Familie selbstbewusst auftreten können. Sie dürfen keine Zweifel daran haben, dass ihre schulische, universitäre und berufliche Zukunft nicht

ausschließlich von der Förderung durch ihr Elternhaus abhängt. Die Aufklärungsarbeit sollte auch die Eltern einschließen, damit auch sie verstehen, wie wichtig es für ihre Tochter ist, selbstbestimmt durchs Leben zu gehen.

■ **Seit 2015 werden Integrationskurse angeboten, seit 2017 sind sie verpflichtend. Wie erfolgreich sind gesetzliche Maßnahmen?**

Seit der Besuch von Integrationsmaßnahmen verpflichtend ist, hat sich der Anteil der Frauen in vielen Integrationskursen praktisch verdoppelt. Das zeigt deutlich, dass die Verpflichtung richtig war und Frauen nun davon profitieren. Integrationswissen und das Wissen um die eigenen Rechte und Möglichkeiten ist wichtig, um zu erkennen: Jede Frau kann in Österreich ihr Lebensmodell selbst für sich wählen.

■ **Wann ist für Sie jemand gut integriert?**

Integration ist ein zweiseitiger Prozess. Er bedarf einer gewissen Öffnung der Aufnahmegesellschaft, aber entscheidend sind Eigenverantwortung und Engagement der Zuwanderer und Flüchtlinge. Für mich bedeutet Integration die gleichberechtigte Teilhabe an allen Lebensbereichen in Österreich. Diese beruht auf drei Säulen: dem Deutschenerwerb, dem raschen Einstieg in den österreichischen Arbeitsmarkt und der emotionalen Zugehörigkeit zu Österreich: Ich will, dass alle Zuwanderer über die wesentlichen Regeln des Zusammenlebens Bescheid wissen und unsere Werte kennen und respektieren.

„Es zählt, was jemand in Österreich zu leisten bereit ist.“

Integration von Frauen Zahlen, Daten und Fakten

Wie viele im Ausland geborene Frauen leben aktuell in Österreich und wie steht es um ihre Erwerbstätigkeit und Ausbildung? Wie viele Frauen sind von Zwangsehe betroffen, und welche Werthaltungen tragen dazu bei, Frauen ein selbstbestimmtes Leben zu erschweren?

4 von 5
Flüchtlingen gaben an, dass die Ehre der eigenen Familie sehr oder eher wichtig ist.

<p>900.000 im Ausland geborene Frauen lebten Anfang 2019 in Österreich.</p>	<p>Die Arbeitslosenquote lag 2019 bei Ausländerinnen bei 11,8 %. Sie war damit fast doppelt so hoch wie diejenige von Inländerinnen (6,0 %).</p>	<p>65,5 % der Frauen mit türkischem Migrationshintergrund verfügten 2018 nur über einen Pflichtschulabschluss.</p>
<p>70,5 % betrug die Arbeitslosenquote 2019 unter syrischen Frauen.</p>	<p>3/4 der jungen Menschen aus Afghanistan finden, dass in einer Familie der Mann für alle größeren Entscheidungen zuständig sein sollte.</p>	<p>Die Geburtenrate ist bei Frauen aus folgenden Ländern am höchsten:</p> <hr/> <p>Syrien 4,31 Kinder Afghanistan ... 3,21 Kinder Kosovo 2,79 Kinder</p>
<p>Das Nettojahreseinkommen von türkischen Frauen war 2017 um 1/3 niedriger als das von Österreicherinnen.</p>	<p>48 % der Somalier und Tschetschenen stimmen der gewaltsamen Verteidigung der Familienehre zu.</p>	<p>6.000 bis 8.000 Frauen sind in Österreich laut Schätzungen von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen.</p>

Quellen: BMSGPK: bali, Statistik Austria, Peter Filzmeier und Flooh Perlot: Muslimische Gruppen in Österreich. Einstellungen von Geflüchteten, Zugewanderten und hier Geborenen im Vergleich; August 2017; Kenan Glingör u.a.: Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien, November 2019; Der Standard: Eigene Ambulanz für beschnittene Frauen in Wien, 6.2.2018, Die Presse: Sommer als Hochsaison für Zwangsehe, 9.7.2013



von Franz Wolf, Direktor des ÖIF

Frauen als Motor der Integration

Frauen haben eine wichtige Rolle im Integrationsprozess. Sie wirken nachhaltig auf ihr gesamtes Umfeld und können ein wesentlicher Integrationsmotor sein, wenn sie ihre Chancen in Österreich ergreifen. Sind die Mütter gut integriert, haben auch die Kinder bessere Chancen auf Bildung und beruflichen Erfolg. Frauen, die aus Herkunftsländern wie Syrien, Afghanistan, Irak, aber auch Teilen der Türkei stammen, sind oft mit besonderen Problemen konfrontiert. Sie kommen aus Gesellschaften nach Österreich, in der Frauen wenige Rechte zustehen. Häufig kommen Frauen aus diesen Ländern nach Österreich, ohne die notwendigen Qualifikationen zum Einstieg in den Arbeitsmarkt mitzubringen. Die Arbeitslosenquoten sind 2019 bei Frauen aus Syrien mit 70,5 Prozent und Afghanistan mit 54,2 Prozent besonders hoch, die Erwerbstätigenquote bei Türkinnen war 2018 mit 49 Prozent besonders niedrig.

Es wird angenommen, dass in Österreich bis zu **5.000** Frauen von Zwangsehe bedroht oder betroffen sind.

Damit ihre gesellschaftliche und berufliche Integration gelingen kann, sind jedenfalls gute Kenntnisse der deutschen Sprache, das Ablegen traditionell patriarchaler Rollenbilder

und die Akzeptanz von Werten und Regeln in Österreich von Bedeutung. Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) unterstützt insbesondere die Integration von weiblichen Flüchtlingen mit einem breiten Angebot an Kursen, Seminaren, Beratungen und speziellen Förderprogrammen wie „Mentoring für MigrantInnen“. Auch werden gezielt Projekte gefördert, die Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen im Kontext von Integration setzen. Die Teilhabe von Frauen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt und im Bildungssystem sowie die Gleichberechtigung bleiben auch künftig zentrale Herausforderungen für die Integrationsarbeit, an der es noch länger konsequent zu arbeiten gilt.

NEUER FÖRDERAUFRUF

Einreichungen für Initiativen zur Gewaltprävention sowie Frauen- und Mädchenförderung in ganz Österreich sind noch bis 8. Mai möglich.

Für Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen im Kontext von Integration sowie zur gezielten Mädchen- und Frauenförderung startete der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) einen Förderaufruf: Projekte gegen Gewalt und zur Stärkung von Frauen und Mädchen im Kontext von Integration in ganz Österreich werden mit insgesamt zwei Millionen Euro gefördert.



Nein heißt Nein!
2019 förderte der ÖIF das Projekt „Ich bin kein Opfer! Ich bin kein Täter!“ des Magazins „Biber“ zur Gewaltprävention an Wiener Mittelschulen.

Was wird gefördert?

Die geförderten Projekte verfolgen das Ziel, Frauen und Mädchen, die von Gewalt im Kontext von Integration betroffen oder gefährdet sind, über ihre Rechte und Möglichkeiten zu informieren. Neben Projekten, die sich direkt an von Gewalt Betroffene sowie deren Familien richten, können auch Projekte eingereicht werden, die zur Prävention beitragen. Auch die selbstbestimmte, gesellschaftliche Teilhabe sowie die Arbeitsmarktintegration von Mädchen und Frauen werden gefördert. Ebenfalls berücksichtigt werden Strukturen und Anlaufstellen, die Frauen in Notlagen und schwierigen Situationen beraten und gezielt ihr Angebot ausbauen, um weibliche Flüchtlinge und Frauen mit Migrationshintergrund besser erreichen zu können.

Einreichungen sind ab sofort bis 8. Mai 2020 möglich. Vergeben werden Mittel für Projekte in ganz Österreich, die im Zeitraum von 1. Oktober 2020 bis 31. Dezember 2021 umgesetzt werden.

Alle Informationen zur Projektförderung finden Sie unter www.integrationsfonds.at/aufruf.

Vorbilder machen Mädchen Mut

Gleichberechtigung und Mädchenförderung rücken bei den Schulbesuchen der ÖIF-Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH immer stärker in den Vordergrund.

Text: Hannah Hauptmann

Die Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH ist seit 2011 österreichweit an Schulen unterwegs. Im Mittelpunkt stehen dabei die Integrationsbotschafter: gut integrierte Zuwanderer aus verschiedenen Ländern, die ihren Weg in Österreich erfolgreich gemeistert haben. In ungezwungener Atmosphäre erzählen sie von ihren Migrations- und Integrationserfahrungen, ihrer Schulzeit und ihrem beruflichen Werdegang und diskutieren offen über Integration und Zusammenleben. Sie bestärken das junge Publikum, selbst Verantwortung zu übernehmen und die Bildungschancen in Österreich zu nutzen.

Bisher konnten über 75.000 Schüler von der Initiative, zu der auch ein Sportworkshop, eine interaktive Ausstellung und Pädagogikseminare zählen, profitieren. „Gut die Hälfte der über 400 ehrenamtlichen Integrationsbotschafter sind Frauen“, erklärt Teamleiterin Fitore Morina. „Weil vielen Mädchen eine Zukunftsvision fehlt, laden wir vermehrt Integrationsbotschafterinnen aus ehemaligen Gastarbeiterländern und Herkunftsländern von Flüchtlingen ein. Mit ihren Geschichten vermitteln sie, dass es Frauen in Österreich beruflich weit bringen können.“

Gleichberechtigung geht alle an

Welche Chancen Schülerinnen mit Migrationshintergrund ergreifen, ist oft nicht nur Sache ihres eigenen Engagements, sondern auch ihres sozialen Umfelds. Das aufzuzeigen, steht im Mittelpunkt der Schulbesuche von Integrationsbotschafterin Emina Saric, die u. a. das Projekt HEROES in Graz leitet. Sie ermutigt Burschen, sich für Gleichberechtigung stark zu machen, und berichtet von ihrer Arbeit mit jungen Männern aus patriarchal geprägten Gesellschaften, „in denen Väter und Brüder über das Leben der weiblichen Familienmitglieder bestimmen“. Jugendliche bräuchten neue Identifikationsfiguren, die Alternativen zu reaktionären Männlichkeitsbildern aufzeigen, betont Morina und nennt als Beispiel den Journalisten Köksal Baltaci: „Baltaci stammt aus der Türkei und hat in der eigenen Familie erlebt, dass der Mann das Sagen hat. An die Jugendlichen appelliert er, die Unabhängigkeit von Frauen nicht nur zu respektieren, sondern auch zu unterstützen.“

Bildung als Weg in die Freiheit

Der Besuch der deutschen Journalistin Düzen Tekkal hat bei Schülerinnen einer Wiener Berufsschule einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. „Bildung war mein Weg in die Freiheit“, erzählte Tekkal. Ihre Eltern planten, sie möglichst früh zu verheiraten. „Die jungen Frauen konnten sich mit Tekkals Geschichte gut identifizieren“, erinnert sich Fitore Morina. „Es ist so wichtig, dass die Mädchen patriarchale Traditionen kritisch hinterfragen und von Vorbildern, die Wurzeln in ähnlichen Herkunftsländern wie sie haben, laut und deutlich hören: Ich habe mich dagegen gewehrt und lebe mein Leben so, wie ich das möchte.“



Die Journalistin Düzen Tekkal nahm für einen Schulbesuch 2019 die Rolle der Integrationsbotschafterin ein und betonte vor Wiener Berufsschülerinnen den hohen Stellenwert von Bildung.

Weitere Informationen
www.zusammen-oesterreich.at

„Integrationsbotschafterinnen vermitteln, dass es Frauen in Österreich beruflich weit bringen können.“

Fitore Morina, Teamleiterin ZUSAMMEN:ÖSTERREICH



Rat für Engagierte

Erhalten Sie hier Anregungen von Experten für die Förderung von Mädchen aus patriarchal geprägten Kulturen im pädagogischen Kontext.

Mädchen fördern –
was braucht es dafür?

Ein gleichberechtigtes Leben ist für viele Mädchen, die aus patriarchal geprägten Gesellschaften nach Österreich kommen, keine Selbstverständlichkeit. Ihr Familien- und Frauenbild unterscheidet sich meist grundlegend von jenem in Österreich, oft müssen sie sich ihren Vätern und Brüdern unterordnen. Aber auch in Österreich geborene Mädchen mit Migrationshintergrund wachsen teilweise noch mit überholten Rollenbildern auf, die sie in ihrer freien Entwicklung hindern.



Rasha Corti

ist Fremdenführerin in Wien und Mitglied des Expertenrats für Integration im Bundesministerium für Frauen und Integration. 1982 geboren, wuchs sie in der syrischen Stadt Raqqa auf. Seit 2009 lebt Corti mit ihrer Familie in Österreich. Zusätzlich zu ihrem Engagement für den ÖIF unterstützt sie geflüchtete Frauen und Mädchen.

Tipps von Rasha Corti:

1. Gleichberechtigung thematisieren

Was Gleichberechtigung bedeutet, sollte besonders in Klassen mit hohem Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund schon frühzeitig und immer wieder ausführlich diskutiert werden, am besten fächerübergreifend. Mit einfachen Fragen wie „Warum darf das dein Bruder und du nicht?“ können Mädchen dazu angeregt werden, über traditionsbedingte Geschlechterrollen nachzudenken. Sprechen Sie über die Entwicklung der Frauenrechte in Österreich und machen Sie den Schülerinnen klar, dass in Österreich Frauenrechte über den religiösen und kulturellen Traditionen stehen.

2. Stellenwert von Bildung vermitteln

Die Perspektive patriarchal erzogener Mädchen ist oft auf die Rolle der Hausfrau und Mutter beschränkt. Betonen Sie daher den hohen Stellenwert von Ausbildung und Beruf, und erklären Sie, dass es in Österreich für Frauen ein erstrebenswertes Ziel ist, im Berufsleben zu stehen.

3. Selbstwertgefühl steigern

Lassen Sie die Mädchen wissen, wie sehr Sie von ihren Fähigkeiten überzeugt sind. Machen Sie sie darauf aufmerksam, dass sie Talente besitzen, die in bestimmten Berufen sehr gefragt sind und zeigen Sie mögliche Ausbildungswege auf. Auch gut integrierte und beruflich erfolgreiche Frauen aus der eigenen Community können das Selbstbewusstsein stärken. Laden Sie die Integrationsbotschafterinnen der Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH ein (siehe S. 18).

4. Ängste nehmen

Sich gegen Familientraditionen zu stellen, erfordert viel Mut. Informieren Sie die Mädchen über ihre Rechte in Österreich und erklären Sie, welche Gesetze und Vereinbarungen sie vor Benachteiligung und Gewalt schützen. Zum Beispiel, dass in Österreich eine Zwangsheirat verboten ist, und dass es Behörden gibt, die diese Zwangsheirat verhindern können, wenn man sich rechtzeitig an sie wendet. Wenden Sie sich bei schwierigen Fällen an die Expertinnen der Frauenberatungsstellen.

5. Burschen miteinbeziehen

Ein bevormundendes Verhalten von Burschen gegenüber Mädchen darf nicht toleriert werden. Männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund finden es mitunter selbstverständlich, ihre Mitschülerinnen zu kontrollieren. Rollenspiele im Unterricht sind zum Beispiel eine gute Möglichkeit, überholte Vorstellungen von Männlichkeit zu reflektieren, da sie die jungen Männer in die Rolle der Mädchen und Frauen versetzen. Viele erkennen in diesen Momenten, wie ihre Mitschülerinnen unterdrückt werden.

Fakten, die zählen

Drei neue Statistikbroschüren des ÖIF liefern wichtige Zahlen, Daten und Fakten zur Integration

Wir müssen wissen, worüber wir reden: Zahlen und Fakten zu kennen, ist Grundlage einer sachlichen Diskussion über Herausforderungen und Potenziale im Integrationsbereich. Sie sind nicht nur die fundierte Basis für integrationspolitische Angebote und Maßnahmen, sondern ermöglichen ganz allgemein Menschen in Österreich, sich objektiv über das Thema Integration zu informieren und damit zusammenhängende Sachverhalte zu verstehen. Gerade eine faktenbasierte Diskussion ist in einer Demokratie wichtig, kann Vorurteilen entgegenwirken und eine sachliche Debatte fördern.

Die statistischen Broschüren des ÖIF sind kostenlos erhältlich: integrationsfonds.at/publikationen



Statistikbroschüre Frauen

Herausforderungen und Chancen der Integration von Frauen mit Migrationshintergrund stehen im Mittelpunkt der Statistikbroschüre „Frauen – Daten zu Migration und Integration 2019“. Darin findet man übersichtlich aufbereitet alle aktuellen Zahlen zur Zuwanderung, zu Sprache und Bildung, Arbeit und Beruf sowie Familie und Gesundheit. In all diesen Bereichen zeigt sich: Das Leben der über eine Million Frauen mit Migrationshintergrund, die 2018 in Österreich wohnten, unterscheidet sich oft wesentlich von jenem der Österreicherinnen. Mit Ausnahme der Zuwanderinnen aus der EU sind sie zum Beispiel seltener erwerbstätig, heiraten früher, haben mehr Kinder und sind auch öfter arbeitslos. Besonders hoch ist die Arbeitslosenquote bei Frauen aus Syrien und Afghanistan.

Statistikbroschüre Bundesländer

Mit Statistiken zu allen neun Bundesländern bietet der ÖIF einen kompakten und übersichtlichen Überblick zu Herkunft und Migrationsbewegungen von Migranten und Flüchtlingen sowie zu den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung und Sprache. Den weitaus höchsten Anteil an Personen mit ausländischem Geburtsort hat Wien, danach folgen die Bundesländer Oberösterreich und Niederösterreich, den niedrigsten Migrantenanteil hat das Burgenland mit nur 1,9 Prozent. Bemerkenswert ist, dass im Burgenland ausländische Staatsangehörige seltener arbeitslos sind als Österreicher, in allen anderen Bundesländern ist es umgekehrt. Wien hat die höchste Arbeitslosenquote von Ausländern mit 17,4 Prozent. Die Landeshauptstadt mit den meisten im Ausland geborenen Personen ist Salzburg mit fast 32 Prozent.





Statistikbroschüre Wien

Als Ergänzung zur Informationsbroschüre „Bundesländer“ gibt



der ÖIF auch eine eigene 162 Seiten starke Broschüre für die Bundeshauptstadt heraus. In Wien leben fast 700.000 Personen mit ausländischem Geburtsort, das entspricht rund 36 Prozent der Wiener Gesamtbevölkerung. Im 15. Wiener Gemeindebezirk war der Anteil der im Ausland Geborenen mit 48,1 Prozent am höchsten. Besondere Herausforderungen für Wien sind der hohe Anteil an Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache (51 Prozent) und die hohe Arbeitslosenquote von Ausländern, die mit 17,4 Prozent markant über dem österreichischen Durchschnitt liegt. Bei syrischen Staatsbürgern war die Arbeitslosenquote mit 66 Prozent in Wien besonders hoch.

*Nachgefragt bei Lisa Fellhofer,
Leiterin Team Wissensmanagement im ÖIF*



Woher kommen die meisten Zuwanderer, und wie sieht es mit ihrer Bildung aus?

Wie viele Menschen mit Migrationshintergrund leben denn derzeit in Österreich?

In Österreich leben rund zwei Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, was einem Anteil von 23 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Rund 1,5 Millionen davon gehören der ersten Generation an, das heißt sie sind im Ausland geboren und nach Österreich zugezogen. Die verbleibenden 500.000 zählen zur 2. Generation und sind in Österreich geboren.

Welche Ausländergruppen sind die größten in Österreich?

Die Deutschen sind mit 200.000 Personen die größte Gruppe der Ausländer. Die neuesten Zahlen zeigen, dass danach bereits Rumänien mit 123.000 Personen folgt. Auch Serbien und die Türkei sind mit rund 122.000 bzw. 118.000 Personen stark vertreten. Danach folgt Bosnien und Herzegowina mit fast 97.000 Personen.

Wie viele Menschen kommen aus Krisenregionen?

Anfang 2020 lebten rund 51.000 Syrer und knapp 44.000 Afghanen in Österreich. Die meisten Menschen aus diesen beiden Ländern lassen sich in Wien nieder.

Welche Sonderstellung hat Wien?

In Wien haben mit 45 Prozent doppelt so viele Menschen einen Migra-

tionshintergrund wie im österreichischen Durchschnitt mit 23 Prozent. Bereits jeder zweite Wiener Schüler hat nicht Deutsch als Umgangssprache. In den NMS sind es über 75 Prozent. Auch die Arbeitslosigkeit von Ausländern ist mit 17,4 Prozent in Wien deutlich höher.

Zuwanderer aus der EU sind oft sehr gut gebildet. Wie steht es um das Bildungsniveau der Zuwanderer aus anderen Ländern?

Nur wenige Personen aus der Türkei (fünf Prozent) oder aus Ex-Jugoslawien (neun Prozent) verfügen über einen Hochschulabschluss. Sie haben oft nur die Pflichtschule besucht, bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund ist es mit 58 Prozent sogar die Mehrheit. Frauen sind noch weniger gut gebildet als Männer: Fast 66 Prozent der türkischen und 38 Prozent der ex-jugoslawischen Migrantinnen haben nur einen Pflichtschulabschluss.

Wie erfolgreich sind zugewanderte Frauen am Arbeitsmarkt?

Die Erwerbstätigkeit von Migrantinnen ist mit 60 Prozent deutlich geringer als bei Frauen ohne Migrationshintergrund (72 Prozent). Je nach Herkunftsland bestehen große Unterschiede: Nur 20 Prozent der Frauen aus Afghanistan, Syrien und dem Irak sind berufstätig. Bei türkischen Frauen beträgt die Erwerbstätigenquote nur 49 Prozent.

Eine starke Verbindung

Das Programm „Mentoring für MigrantInnen“ von ÖIF, WKO und AMS bereitet gut qualifizierte Zuwanderer und Asylberechtigte auf den Einstieg in die österreichische Arbeitswelt vor.

Text: Angelika Grüner


Mein Ziel ist klar: Ich möchte Frauen Mut machen und sie dazu bringen, das, was in ihnen steckt, selbstbewusst zu zeigen“, sagt Klara Kotai-Szarka. Die Arbeit als Mentorin macht der Unternehmensberaterin mit Wurzeln in Ungarn sichtlich Freude, seit vielen Jahren unterstützt sie Migrantinnen, einen passenden Job zu finden. Aktuell begleitet sie Mahtab Bahadorani, die im Iran als Grafikerin und Künstlerin arbeitete, ehe sie 2015 nach Österreich kam. Gerade in der Kreativbranche ist es nicht leicht, Fuß zu fassen, der Aufbau beruflicher Netzwerke ist essenziell. „Klara vermittelt mir sogar Kontakte in die Kunstszene“, profitiert die 38-Jährige von der Mentoring-Partnerschaft. „Sie informiert mich über Weiterbildungen oder geht meine Bewerbungen durch.“ Durch die enge Zusammenarbeit hat sich eine Freundschaft entwickelt, der Austausch wird auch nach Ablauf des sechsmonatigen Mentoring-Programms weitergehen. „Frauen mit Migrationshintergrund haben es bei der Jobsuche doppelt schwer“, weiß Kotai-Szarka. „Umso wichtiger sind Vorbilder von erfolgreichen Frauen mit Wurzeln in verschiedenen Ländern, die zeigen, was man in Österreich alles erreichen kann.“



„Meine Mentorin ermutigt mich, als Frau selbstbewusst meinen Weg zu gehen.“

Mentee Mahtab Bahadorani

Fotos: Eugénie Sophie Berger



„Gutes Deutsch ist
die Voraussetzung,
um einen Job zu
finden.“

Mentor Nikolaus Hrazdjira-Chorinsky

Auf dem Flipchart stehen bereits die vielen To-dos für die nächsten Wochen. Das Mentoring-Paar Nikolaus Hrazdjira-Chorinsky und Natalya Saryhina befindet sich in regem Austausch zu den Besonderheiten des österreichischen Arbeitsmarktes. „Vielen Zuwanderern fehlt das Wissen, worauf es in Österreich bei der Jobsuche ankommt“, erklärt Hrazdjira-Chorinsky, der als selbstständiger Coach tätig ist. Sechs Monate lang bereitet er seine Mentee Natalya Saryhina auf den Berufseinstieg vor. Saryhina stammt aus der Ukraine, lebt seit 2012 in Österreich und spricht fließend Deutsch. Sie ist ausgebildete Rezeptionistin und will in der Hotellerie Fuß fassen. Eine Branche, in der die Erfolgsaussichten hoch sind: Die Ukrainerin könnte zu jenem Drittel der Mentoring-Teilnehmer zählen, das noch während der Partnerschaft einen Job findet. Ihr Mentor unterstützt sie dabei nicht nur bei der Erstellung eines fachgerechten Lebenslaufes und Motivationsschreibens, sondern auch mit seinen beruflichen Kontakten. Als ehemaliger Bereichsleiter einer Fluglinie ist Hrazdjira-Chorinsky in der Tourismusbranche sehr gut vernetzt. „Eine Hotelkette ist schon auf mich zugekommen und hat mich zum Vorstellungsgespräch eingeladen“, freut sich Saryhina.

 **Weitere Informationen**
www.integrationsfonds.at/weiterbildung

Ein Leben für die Kunst

Alma Mahler-Werfel war eine der einflussreichsten Frauen im Wien der Jahrhundertwende. Sie war eine begabte Musikerin, mächtige Mäzenin und besaß ein untrügliches Gespür für künstlerische Talente.

Text: Christine Sicher

Heute würde sie wohl als erfolgreiche Kulturmanagerin, einflussreiche Netzwerkerin oder maßgebende Influencerin Schlagzeilen machen. Alma Mahler-Werfel war ihrer Zeit weit voraus, vor allem ihre wichtige Tätigkeit als Kunstmäzenin wird oft unterschätzt. In ihren legendären Wiener Salons stand sie in regem Gedankenaustausch mit internationalen Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft und Politik. Sie war nicht nur eine interessante Diskussionspartnerin, sondern hatte im Laufe der Jahre ein Gespür für künstlerische Talente entwickelt. Ihr Urteil hatte Gewicht. Jahrelang unterstützte sie den Komponisten Arnold Schönberg und förderte seine Entwicklung. „Sie, gnädige Frau, wären wirklich einer jener wenigen Menschen, selten in den Jahrhunderten, die die Gaben eines wahrhaften Mäzens besitzen“, schrieb Schönberg bewundernd in einem Brief. Sie finanzierte auch den Druck von Alban Bergs Opernpartitur „Wozzeck“ und verhalf Berg zum Durchbruch.



„Jeder Mensch kann alles, aber er muss auch zu allem bereit sein.“

Alma Mahler-Werfel
(1879 bis 1964)

Ehefrau statt Komponistin

Ihr musikalisches Talent war wohl ausschlaggebend, dass Alma das Besondere an Schönberg und Berg schon früh erkannte. Die Tochter des Landschaftsmalers Emil Schindler spielte leidenschaftlich gern Klavier, studierte Komposition und begann schon als Mädchen, Lieder und Instrumentalstücke zu schreiben. Mehr als 100 Lieder soll die Wienerin in ihrem Leben komponiert haben, leider sind nur wenige davon erhalten.

schäftlich gern Klavier, studierte Komposition und begann schon als Mädchen, Lieder und Instrumentalstücke zu schreiben. Mehr als 100 Lieder soll die Wienerin in ihrem Leben komponiert haben, leider sind nur wenige davon erhalten.

Ihr künstlerisches Schaffen nahm ein jähes Ende, als die junge Alma den berühmten, um 19 Jahre älteren Operndirektor Gustav Mahler heiratete. Mahler wollte keine Ehefrau, die ihm Konkurrenz machte: „Die Rolle des Komponisten fällt mir zu, deine ist die der liebenden Gefährtin.“ Als ihr Mann später Gefallen an ihren Liedern fand, hatte sie resigniert: „Zehn Jahre verlorene Entwicklung sind nicht mehr nachzuholen.“

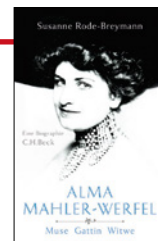
Mit Disziplin zum Erfolg

Nach Mahlers frühem Tod heiratete Alma Mahler-Werfel den Architekten Walter Gropius, verbrachte aber zuvor drei Jahre mit dem Maler Oskar Kokoschka. Ihrem späteren Ehemann und Dichter Franz Werfel war sie nicht nur eine Quelle der Kreativität, sondern auch treibende Kraft seines Erfolgs. Sie verlangte von ihm ein tägliches Zeilenpensum. „Franz Werfel hätte allein niemals die Disziplin aufgebracht, seine großen Romane zu schreiben“, sagt Mahler-Werfel-Kennerin Haide Tenner. Auch Gustav Klimt tauschte sich gerne mit ihr aus, Alma soll ihn zu zahlreichen Werken inspiriert haben. Sie war damals 17 Jahre alt und galt als das „schönste Mädchen Wiens“. Almas Leben hatte auch seine tragischen Seiten: Drei ihrer vier Kinder starben früh, nur Anna Mahler (1904 bis 1988) hat ihre Mutter überlebt.



Verlosung

Wir verlosen drei Exemplare der Biografie „Alma Mahler-Werfel. Muse, Gattin, Witwe“ von Susanne Rode-Breyman und wollen dafür wissen, welche Österreicherin für Sie Herausragendes geleistet hat. Senden Sie ein E-Mail mit Ihrer Antwort und Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at. Viel Glück!



Wortwanderung

Begriffe rund ums Deutschlernen, die in den deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.

Wer rasch Erfolge beim Erlernen einer Sprache erzielen will, muss auch fleißig Vokabel **büffeln**. Das Verb wurde schon vor 300 Jahren von Studenten für das angestrenzte Lernen verwendet. Es beruht wie das heutzutage weniger gebräuchliche Wort *ochsen* auf dem Vergleich mit Büffeln oder Ochsen als Arbeitstiere, die einst Pflüge und Wagen zogen und schwere Lasten trugen. Man fühlt sich eingespannt wie ein Büffel vor dem Pflug. Im Tschechischen hat sich das Wort *büffeln* als *biflovat* niedergelassen.

Wenn jemand **Sprachgefühl** hat, dann fällt es ihm leichter, eine Sprache zu lernen. Er verwendet viele Strukturen „nach Gefühl“, und diese Strukturen sind oft auch richtig. Das deutsche Wort *Sprachgefühl* wird auch im englischen Sprachraum verwendet, ebenso übrigens wie das Wort *Sprachraum*. Im Alltag sind beide deutschen Wörter aber noch nicht so gebräuchlich wie die Klassiker „Zeitgeist“ oder „Gesundheit!“.

Dolmetscher sind in der Regel mit sehr viel Sprachgefühl ausgestattet. Obwohl Deutsch und Türkisch vollkommen verschiedene Sprachen sind, wurde das Wort *Dolmetscher* aus eines der wenigen Wörter aus dem Türkischen entlehnt. *dilmaç* heißt so viel wie Erklärer oder Vermittler. Es setzt sich im Türkischen zusammen aus *dil* (Zunge) und der Nachsilbe *maç*, also wörtlich übersetzt: einer, der mit Sprache umgeht.

Gute Deutschtrainer können zum raschen Lernerfolg entscheidend beitragen. Das Wort **Trainer** wurde im 19. Jahrhundert vom gleichbedeutenden englischen Wort *trainer* entlehnt und stand 1893 erstmals im Rechtschreibduden. Dass das Wort aus dem Englischen stammt, ist vielen gar nicht mehr bewusst. Wahrscheinlich, weil man mittlerweile jeden Trainer als Coach bezeichnet.



Wortschatz: *Wie viele Wörter hat eigentlich die deutsche Sprache? Da sich der Wortschatz laufend verändert, ist das Zählen gar nicht so einfach. Das Grimm'sche Wörterbuch hat 450.000 Wörter gesammelt, der neueste Duden kommt mit 145.000 aus. Es sind aber noch viel mehr: Die Duden-Redaktion hat anhand einer digitalen Textsammlung 23 Millionen Wörter ermittelt und warnt: „Wenn ein Wort nicht im Duden vorkommt, heißt das nicht, dass es ungebräuchlich ist.“*

Das klassische **Diktat**, wie es viele noch aus der Schule kennen, ist aus der Mode gekommen. Da es aber nach wie vor eine sehr gute Methode ist, um Lernfortschritte zu überprüfen, werden in Deutschkursen moderne Formen des Diktats mit viel Spaßfaktor eingesetzt, zum Beispiel die Lauf- oder Partnerdiktate. Der Begriff stammt vom Lateinischen *dictatum*, „Diktirtes“, ab und findet sich in vielen Sprachen wieder, etwa im Dänischen, im Schwedischen oder im Französischen als *le diktat*.

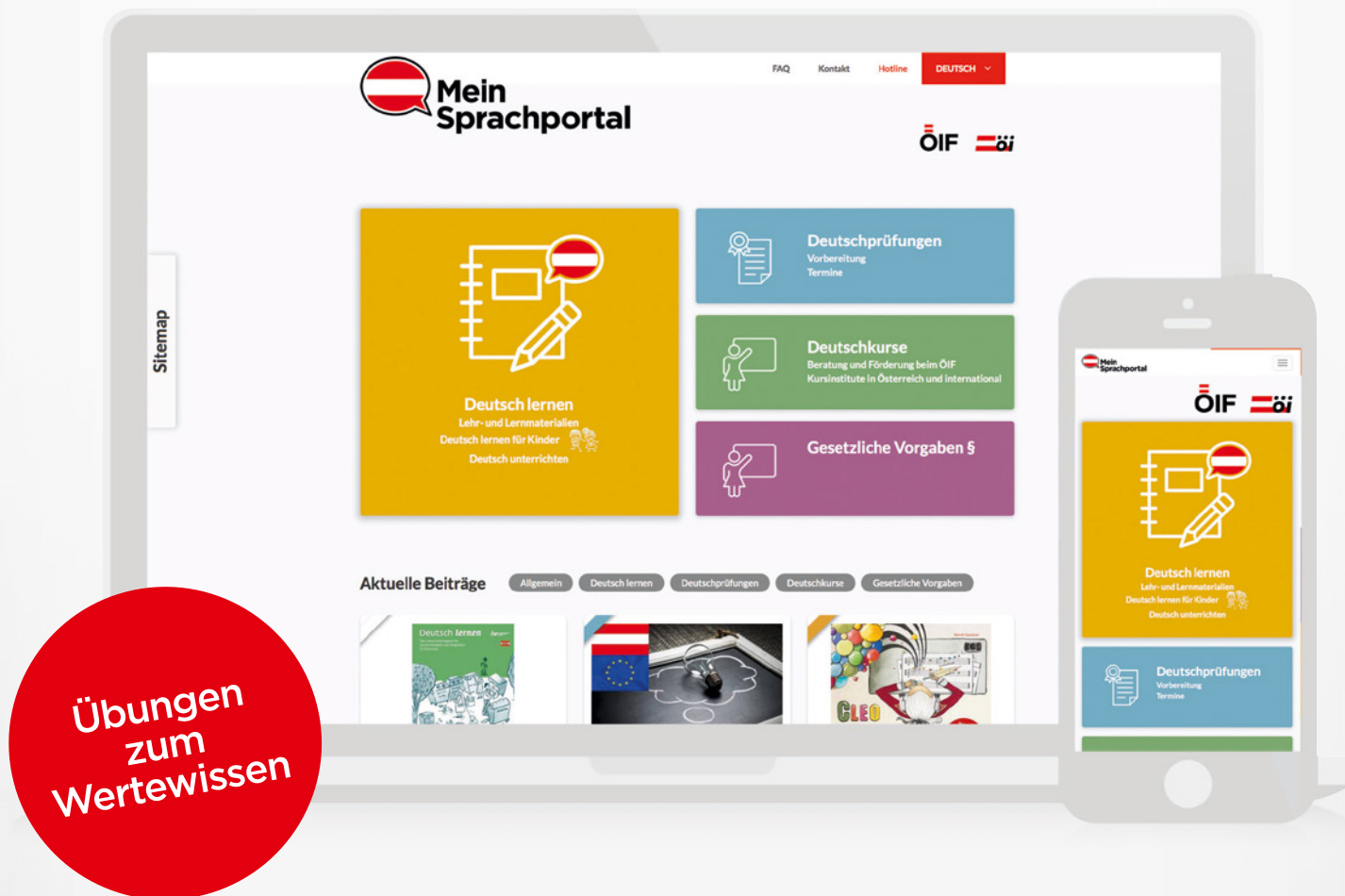
Licht und Schatten

Text: Christine Sicher

Gustav Klimt war der erste Künstler, den sie 1908 vor der Kamera hatte, Pablo Picasso 1956 der letzte. Madame d'Ora stand an der Spitze einer Reihe erfolgreicher jüdischer Fotografinnen der Zwischenkriegszeit, die in einem Männerberuf Karriere machten, weil sie innovativer fotografierten: Licht-und-Schatten-Effekte, Weichzeichner und moderne Posen statt verstaubter Kulissen und steifer Haltung. Madame d'Ora wurde als Dora Kallmus 1881 in eine wohlhabende jüdische Familie geboren. Mit 26 Jahren eröffnete sie 1907 in Wien ein Porträtatelier und wurde zur gefragtesten Fotografin des Wiener Fin de Siècle. Mit großem Erfolg exportierte sie ihren Stil nach Paris. Als sie sich Mitte der 1920er-Jahre in der französischen Hauptstadt niederließ, wurde sie selbst zum Star, fotografierte Josephine Baker, Marlene Dietrich und Coco Chanel. 1938 fand ihre Karriere ein schnelles Ende. Krieg und Holocaust markierten eine Zäsur in ihrem Schaffen. Ihre Schwester wurde deportiert und im KZ ermordet. An Glanz und Glamour war nicht mehr zu denken. Stattdessen dokumentierte sie zwischen 1946 und 1948 das Schicksal von Kriegsflüchtlingen. In Pariser Schlachthöfen entstanden radikale Fotos von Tierkadavern. Angesichts der Kriegserlebnisse forderte sie: „Menschlichen Menschen allein sollte das Recht zustehen, ein bleibendes Bild auf Erden zurückzulassen.“

Am liebsten
bat Madame
d'Ora Tänzerinnen
und Tänzer vor die
Linse. Sie gilt als Pio-
nierin der Tanzfotografie.
Diese Aufnahme zeigt die
Tänzerin Trudl Dubsky um
1930. Dubsky war Mitglied des
Bodenwieser-Ensembles, von dem
wichtige Impulse für den modernen
Ausdruckstanz ausgingen.

Deutsch lernen zu Hause und unterwegs



Das Online-Portal **www.sprachportal.at** bietet kostenlose Angebote zum Deutschlernen rund um die Uhr: Zahlreiche Übungen, Materialien und Beispieltests zur Prüfungsvorbereitung, Videos und Lernpodcasts sind gratis und überall abrufbar, auch vom Handy. Jetzt reinschauen und Deutsch lernen!

www.sprachportal.at
Hotline: +43 (1) 715 10 51-250

öi Österreich Institut

ÖIF ÖSTERREICHISCHER
INTEGRATIONS
FONDS



Halte
Abstand,
trag einen
Mund-Nasen-
Schutz.

Schau
auf
dich, **schau**
auf
mich.

So schützen wir uns:

Auch Menschen ohne Symptome können das Coronavirus in sich tragen und andere anstecken. Daher ist es wichtig, dass jede und jeder von uns dort, wo viele Menschen zusammenkommen, einen Schutz trägt und weiterhin Abstand hält. So schützen wir einander vor einer Infektion. Mehr auf [oesterreich.gv.at](https://www.oesterreich.gv.at) #schauaufdich

 Bundesregierung



ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ